

Kalkstückchen<sup>2</sup> könnte sich der Hinweis ergeben, daß sie als Zuschlag zum Eisenschmelzprozeß gedient haben. Konkretere Befunde liegen für diese Annahme allerdings noch nicht vor. Möglicherweise haben die Muscheln aber auch der Ernährung gedient.

Da sich die Grube mittlerweile als ein größeres Objekt zu erkennen gab, mußte auf eine weitere Fortführung der Untersuchung verzichtet werden. Mit Unterstützung von Samtgemeindedirektor M. Klein, Liebenau, konnte die Fundstelle 1972 vor der Zerstörung durch weitere Sandabfuhr gesichert werden<sup>3</sup>. Seitens der Bodendenkmalpflege wurde im Juli 1973 durch H.-G. Peters eine größere Probegrabung an dieser Stelle unternommen. Dabei konnten mehrere Gruben angeschnitten werden, die viel Keramik und eine Silbermünze<sup>4</sup> erbrachten. Nach grober Sichtung der Keramik kann die Datierung mit 9.–10. Jahrhundert angegeben werden. Möglicherweise befinden sich auch Funde des 8. Jahrhunderts darunter.

Es ist anzunehmen, daß zwischen den beiden in dieser Sandgrube festgestellten Hausresten und der Schlackengrube ein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Dies scheint sich aus ihrer räumlich engen Lage und der übereinstimmenden Datierung zu ergeben. Demnach hätten wir es hier mit einer frühmittelalterlichen Ansiedlung zu tun, in der offensichtlich in größerem Umfange Raseneisenstein verhüttet und Bronze oder Messing verarbeitet worden sind. Die außerordentlich günstige Fundsituation der beschriebenen Objekte auf einem nie unter den Pflug gekommenen Dünengelände läßt bei der geplanten Fortführung der Ausgrabung durch das Dezernat Bodendenkmalpflege weitere wichtige Ergebnisse erwarten. Eine ausführliche Publikation ist dann geplant.

Die Bemühungen, archäologische Funde und Befunde aus der Umgebung des gemischtbelegten Friedhofes Liebenau zu sichern, sollen auch bei künftigen Grabungen fortgesetzt werden, um durch die hoffentlich noch zu vergrößernde Anreicherung des Quellenmaterials einen besseren Einblick in die Besiedlungsgeschichte dieses Raumes zu gewinnen.

Erhard Cosack

### **Ein vorgeschichtlicher Siedlungsplatz in Laätzen, Gemarkung Grasdorf, Lkr. Hannover**

Mit 6 Abbildungen

Im Juli 1970 wurden durch W. Nowothnig im sog. Mastbruch-Holz, Gemarkung Grasdorf, zwei von insgesamt 12 bronzezeitlichen Hügelgräbern<sup>1</sup> unter-

<sup>2</sup> Kalk steht nicht in der Umgebung von Liebenau an, muß daher von weiter herangeschafft worden sein.

<sup>3</sup> Für sein Hilfe sei Herrn Klein herzlichst gedankt.

<sup>4</sup> Die Münze ist noch nicht bestimmt.

<sup>1</sup> Dr. Walter Nowothnig (†) nach Meldung durch den Verfasser. Vgl. Beitrag H.-G. Peters S. 234.



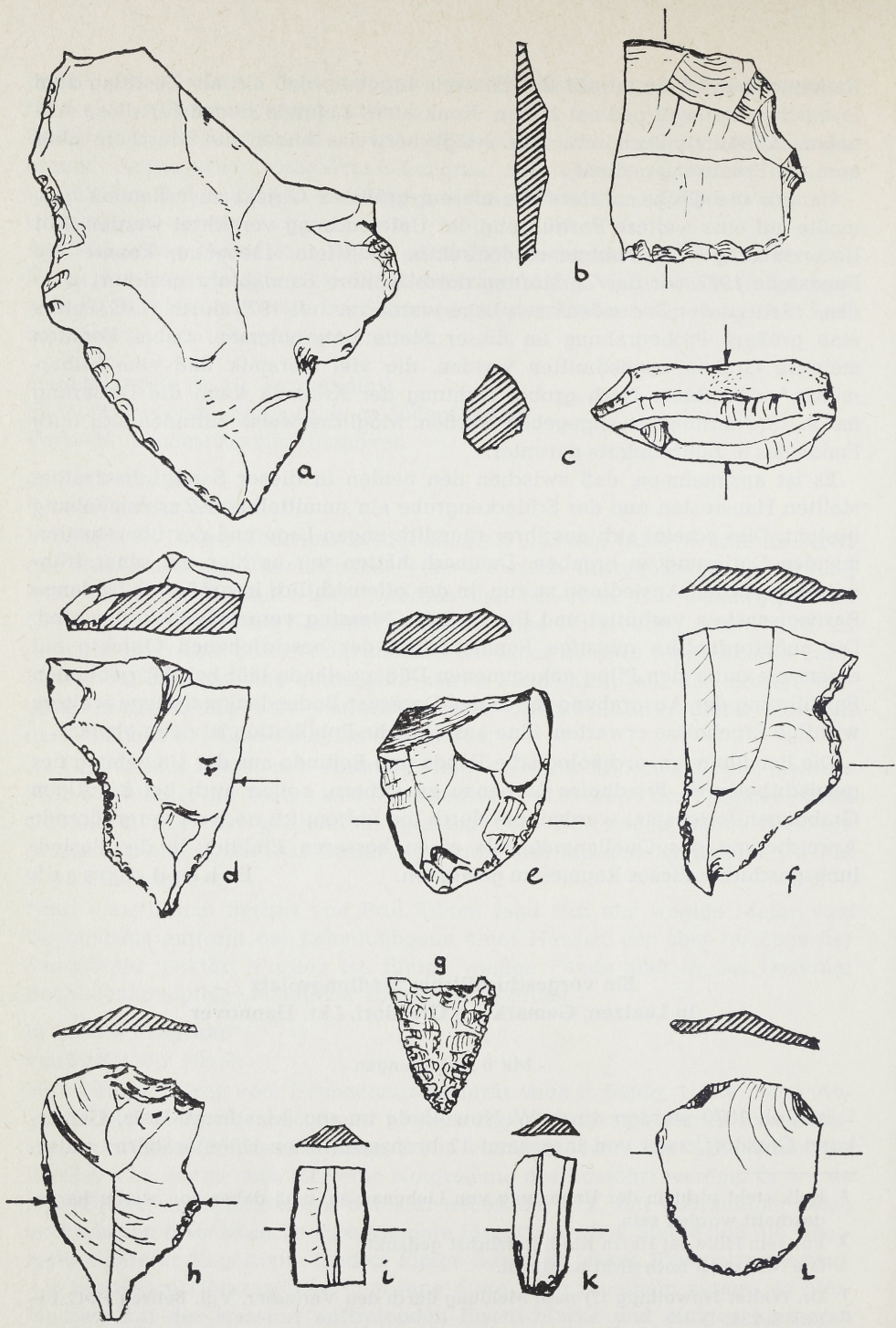


Abb. 1  
 Laatzten, Ortsteil Grasdorf, Landkr. Hannover  
 Feuersteinartefakte der Fundstelle A  
 M. 1 : 1 Zeichnung: H. Flohr

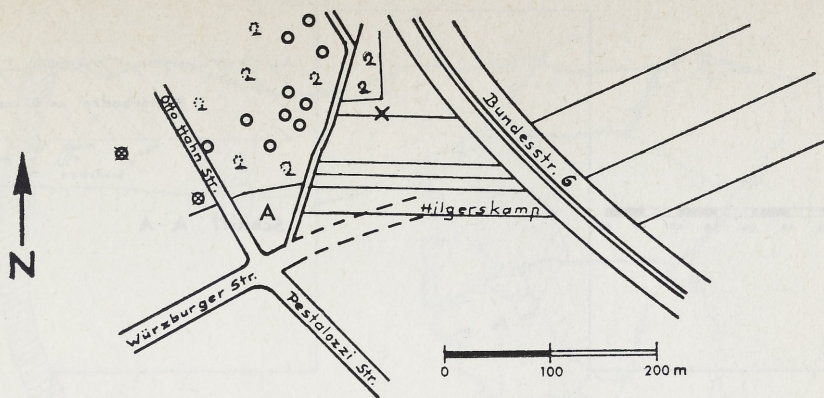


Abb. 2  
 Laatzten, Ortsteil Grasdorf, Landkr. Hannover  
 Lageplan der Fundstellen  
 Zeichnung: H. Flohr

sucht. Dadurch angeregt, wurde vom Verfasser eine Begehung der umliegenden Äcker mit intensiver Untersuchung der Ackeroberfläche vorgenommen. Es konnten dabei zahlreiche Flintartefakte gesammelt und, nachdem der Mutterboden für eine durch das Gebiet führende Straße abgeschoben war, auch einige vorgeschichtliche Scherben gefunden werden, jedoch nichts in situ. Die Fundstelle dieser Flintartefakte – darunter eine herzförmige Pfeilspitze und Scherben – liegt südlich des obenerwähnten Hügelgräberfeldes (Fundstelle A). Die gezeichneten Feuersteingeräte stellen eine Auswahl dar (Abb. 1, a–l).

Da das umliegende Gelände nun ständig kontrolliert wurde, konnten im Spätherbst 1970 bei einer neuen Feldbegehung, etwa 50–100 m nordöstlich des alten Fundplatzes, auf der Oberfläche eines frisch gepflügten Ackers (Abb. 2)<sup>2</sup> zwei Scherben sichergestellt werden, welche offensichtlich einen frischen Bruch aufwiesen. Die Vermutung lag nahe, daß hier weitere vorgeschichtliche Scherben oder Bodenfunde unter der Mutterbodenschicht liegen müßten.

Um zu vermeiden, daß die geplante städtebauliche Nutzung des Geländes<sup>3</sup> den Fundplatz zerstört und eine spätere Grabung sich erübrigen würde, untersuchte der Verfasser die Scherbenfundstelle in einer kleinen Notgrabung<sup>2</sup>. Nach Abräumung des Mutterbodens auf 22 cm Tiefe (= Pflugtiefe) kamen, wie erwartet, Scherbenbruchstücke in Gemeinschaft mit Hüttenlehm zum Vorschein. Ebenso zeichneten sich deutlich dunkle Bodenverfärbungen im gelben Lehm ab (siehe Grabungsplan, Abb. 3).

<sup>2</sup> TK 25, 3624, Hannover; rechts 35 55640, hoch 57 97970. Die Fundstelle ist im Lageplan Abb. 2 mit einem Kreuz bezeichnet.

<sup>3</sup> Die nächsten Häuser und Straßen sind auf 80–100 m an die zu untersuchende Fläche herangerückt.



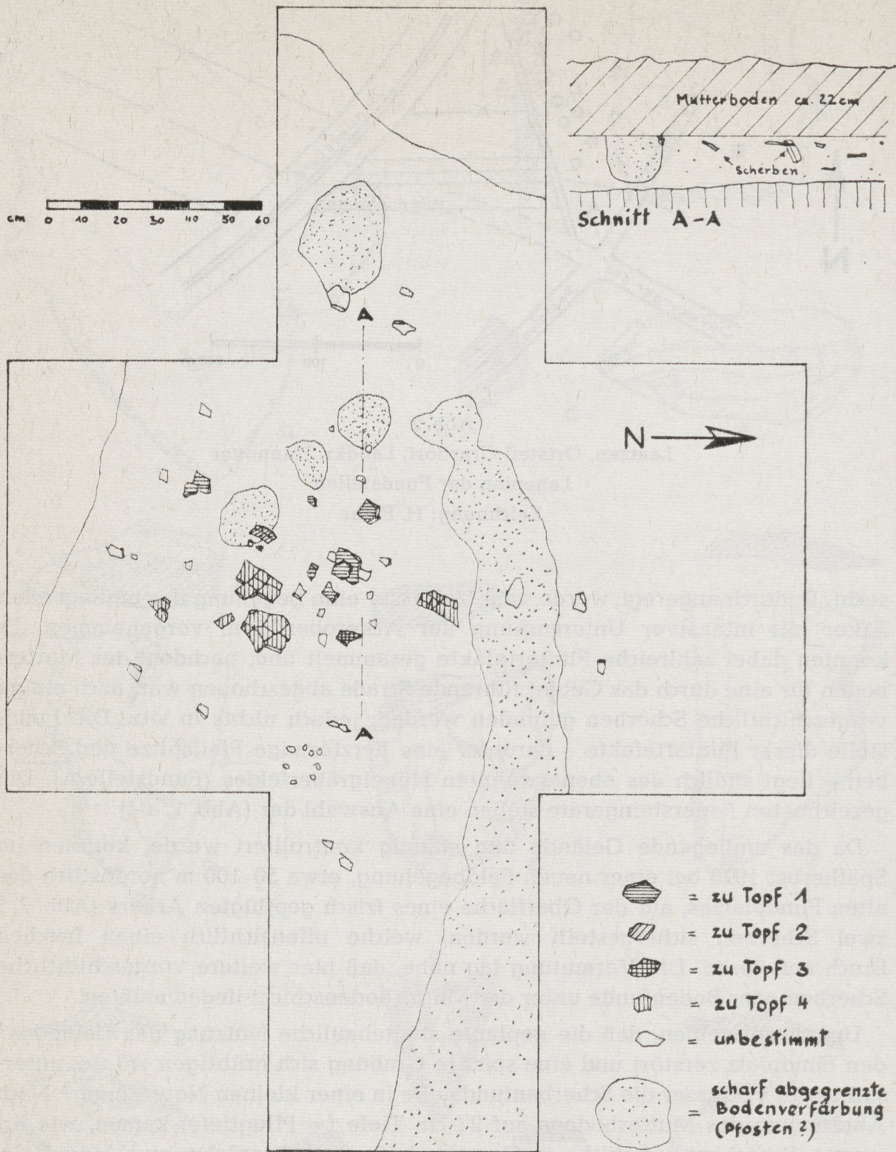


Abb. 3  
 Laatzen, Ortsteil Grasdorf, Landkr. Hannover  
 Grabungsplan  
 Oben rechts Profilschnitt durch die im Planum mit A-A bezeichnete Stelle  
 Zeichnung: H. Flohr



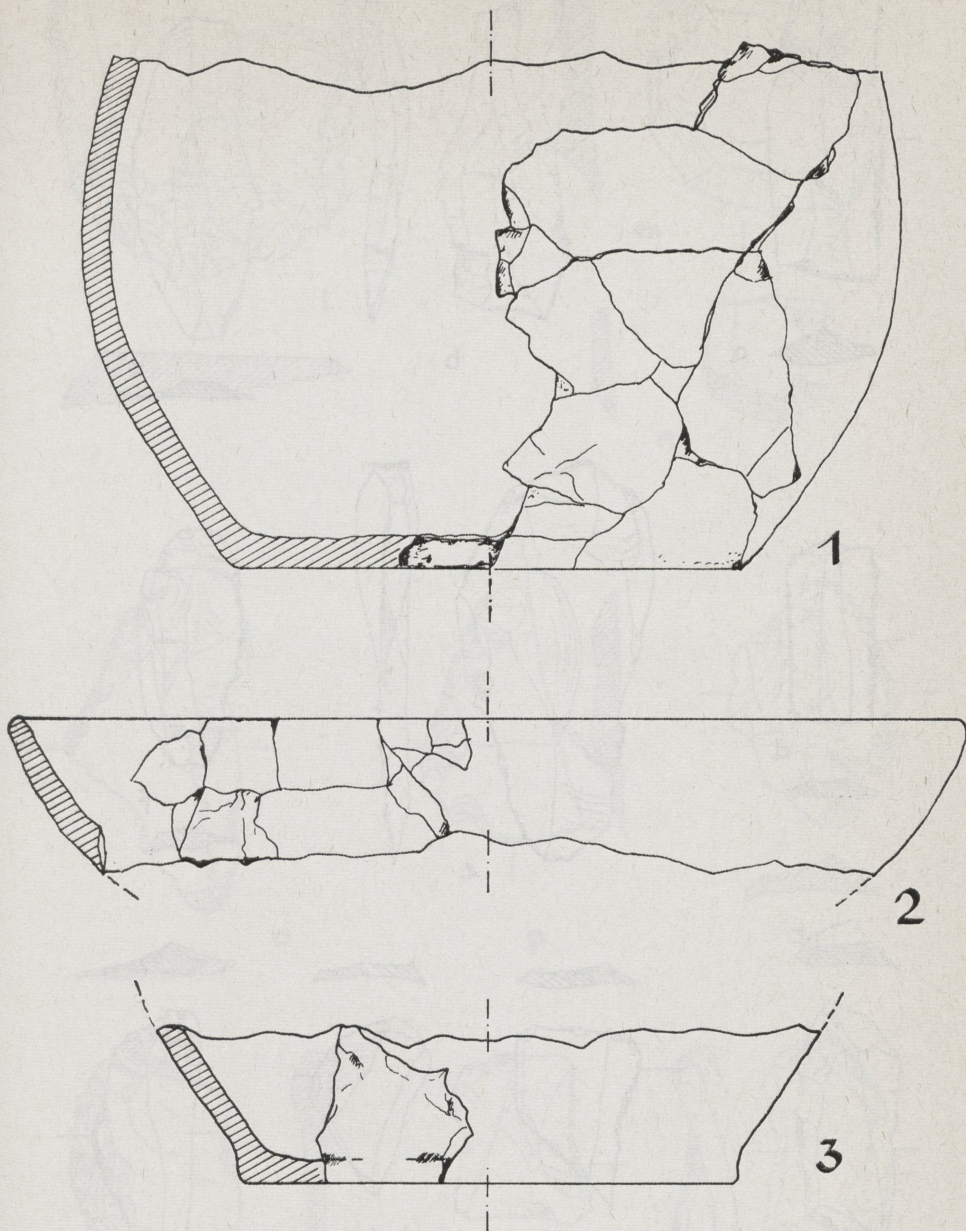


Abb. 4

Laatzen, Ortsteil Grasdorf, Landkr. Hannover

Keramik

M. 1 : 2 Zeichnung: H. Flohr



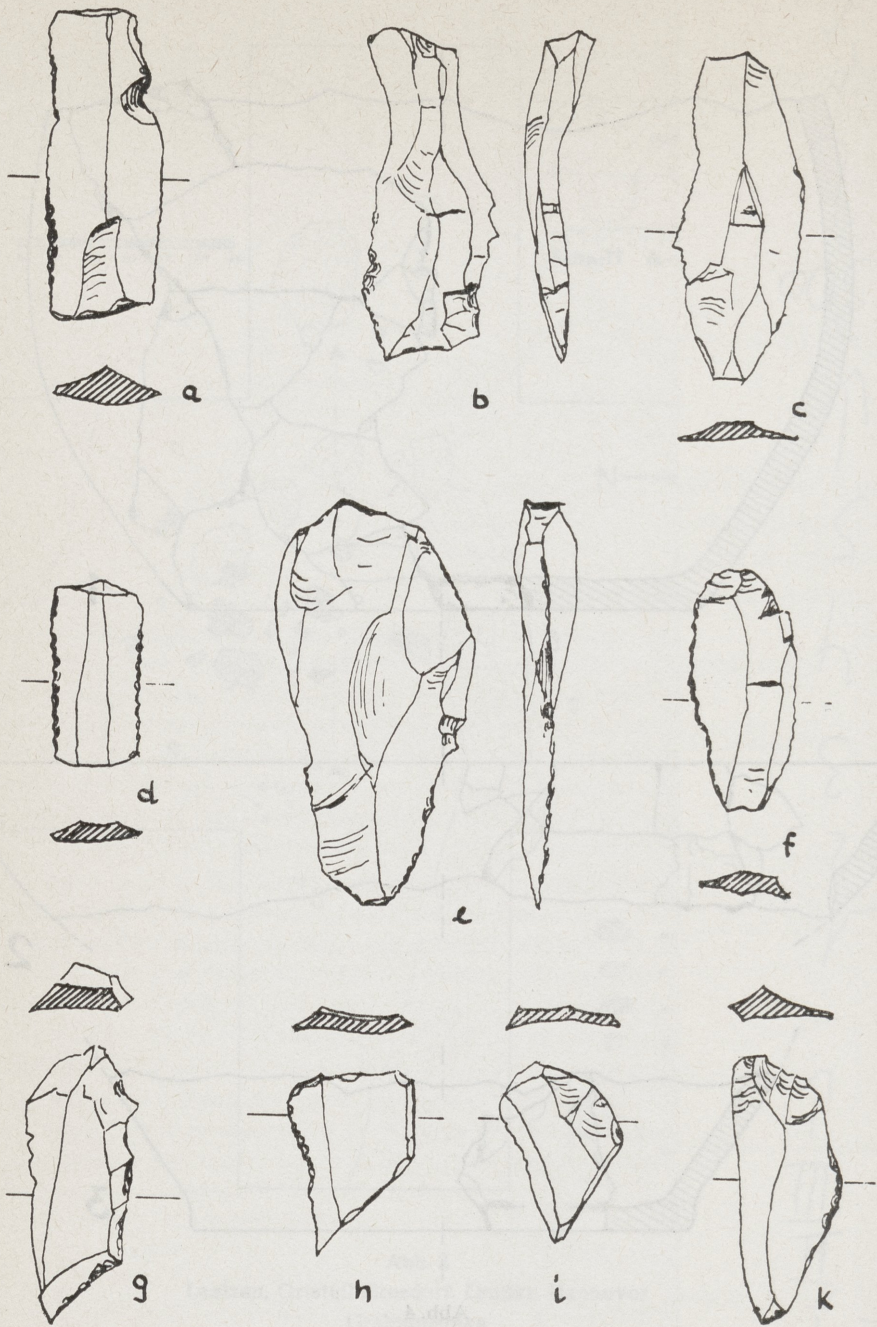


Abb. 5

Laatzen, Ortsteil Grasdorf, Landkr. Hannover  
Feuersteinartefakte

Oberflächenfunde vom Acker in unmittelbarer Nähe der Grabungsfläche

M. 1 : 1 Zeichnung: H. Flohr



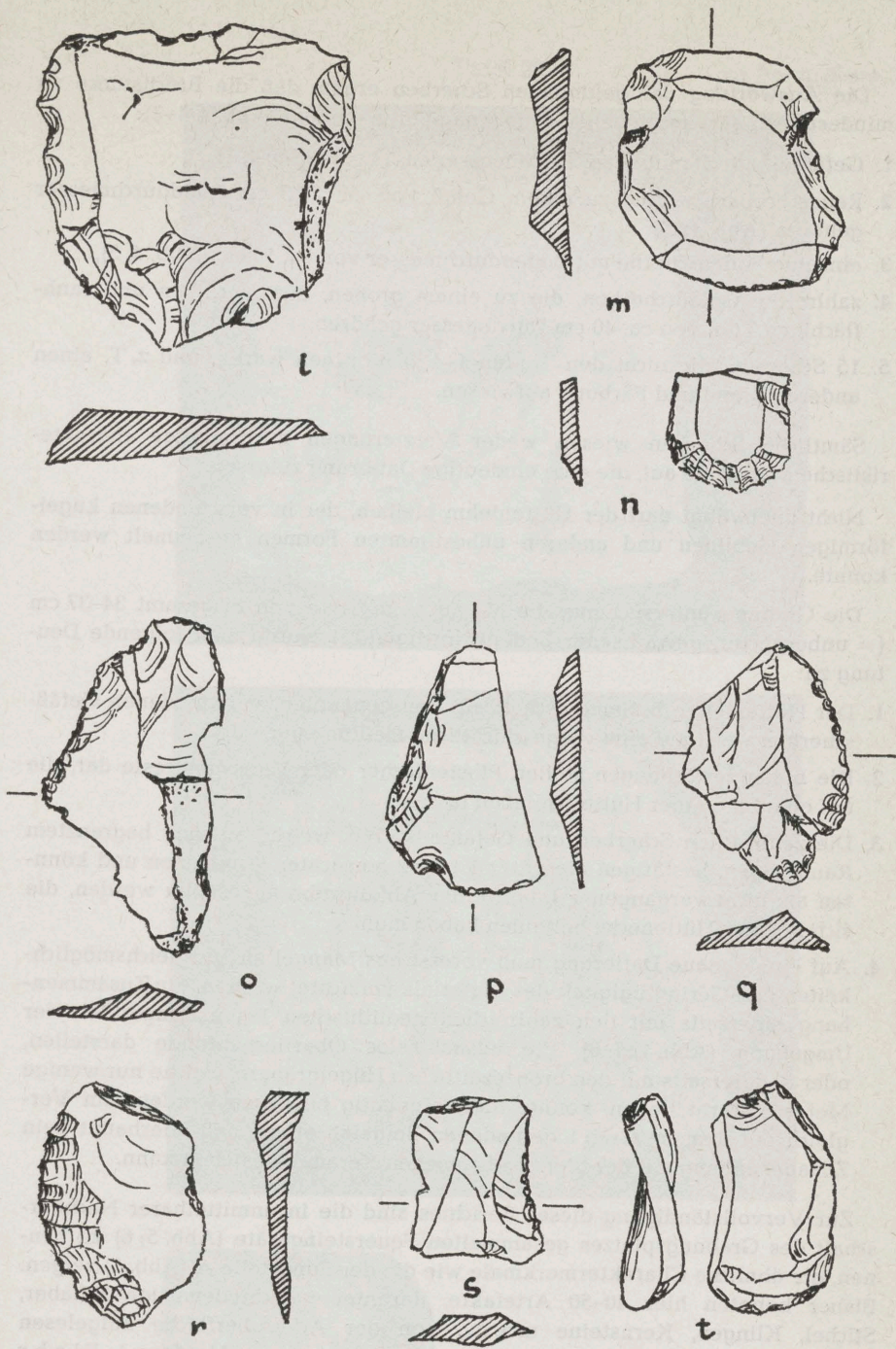


Abb. 6

Laatzen, Ortsteil Grasdorf, Landkr. Hannover  
Feuersteinartefakte

Oberflächenfunde vom Acker in unmittelbarer Nähe der Grabungsfläche

M. 1 : 1 Zeichnung: H. Flohr



Die Auswertung der gefundenen Scherben ergab, daß die Bruchstücke zu mindestens fünf verschiedenen Gefäßen gehören mußten (Abb. 4, 1–3):

1. Gefäßteil mit Standboden; Durchmesser ca. 14 cm (Abb. 4, 1),
2. Randscherben, welche zu einem Gefäß von ca. 26,5 cm Randdurchmesser gehören (Abb. 4, 2),
3. einzelne Bodenscherbe mit Bodendurchmesser von ca. 14 cm (Abb. 4, 3),
4. zahlreiche Gefäßscherben, die zu einem großen, dickbauchigen und rauhfächigen Topf von ca. 40 cm Durchmesser gehören,
5. 15 Scherben, die nicht den Töpfen 1–4 zuzuordnen waren, und z. T. einen anderen Brand und Färbung aufwiesen.

Sämtliche Scherben wiesen weder Verzierungen noch andere charakteristische Merkmale auf, die eine eindeutige Datierung zulassen.

Nicht unerwähnt darf der Hüttenlehm bleiben, der in verschiedenen kugelförmigen Gebilden und anderen unbestimmten Formen gesammelt werden konnte.

Die Grabungsuntersuchung, die bis auf eine Tiefe von insgesamt 34–37 cm (= unberührter, gewachsener Boden) durchgeführt wurde, läßt folgende Deutung zu:

1. Der Hüttenlehm in Gemeinschaft mit den genannten, verschiedenen Gefäßscherben weist auf eine vorgeschichtliche Siedlung hin.
2. Die Bodenverfärbungen stellen Pfostenlöcher oder Hauswandreste dar, die auf eine Ecke einer Hütte schließen lassen.
3. Die zahlreichen Scherben und Gefäßteilstücke, welche auf eng begrenztem Raum lagen, bestätigen die unter 1 und 2 gemachten Annahmen und könnten als nicht vergangener Inhalt einer Abfallgrube angesehen werden, die sich in einer Hüttenecke befunden haben muß.
4. Auf eine genaue Datierung muß vorerst aus Mangel an Vergleichsmöglichkeiten und Geringfügigkeit des Materials verzichtet werden. Ein Zusammenhang einerseits mit den zahlreichen neolithischen Feuersteingeräten der Umgebung (Abb. 1; 5; 6), die ausnahmslos Oberflächenfunde darstellen, oder andererseits mit den bronzezeitlichen Hügelgräbern, welche nur wenige Meter entfernt liegen, konnte nicht eindeutig bewiesen werden. Ein Vergleich mit dem im Grab 1 gefundenen Beigefäß ergab, daß überhaupt kein Zusammenhang mit der hier beschriebenen Keramik bestehen kann.

Zur Vervollständigung dieses Berichtes sind die in unmittelbarer Nachbarschaft des Grabungsplatzes gesammelten Feuersteingeräte (Abb. 5; 6) zu nennen, die ähnliche Charaktermerkmale wie die der Fundstelle A (Abb. 1) zeigen. Bisher konnten hier 40–50 Artefakte, darunter verschiedenartige Schaber, Stichel, Klingen, Kernsteine u. a. m., von der Ackeroberfläche aufgelesen werden.

Helmut Flohr

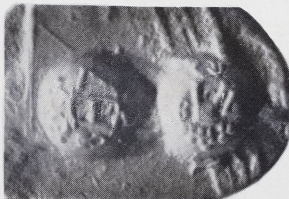




1



2



3

Klein Wiershausen, Kr. Göttingen  
M. ca. 1 : 1





c



b

a Einsatz des Foto-Ballons über dem Grabungsgelände von Pöhlde, Kr. Osterode a. H.  
 b Ballonaufnahme von einem Teil des Grabungsschnittes 5 im Pfalzgelände Pöhlde  
 (vgl. Abb. 3, Quadrate G-M, 4-11)